

Viele Eltern haben wenig Einblick in die digitale Lebenswelt ihrer Kinder

Zu Beginn erläuterte Wolff die Problemstellung: Aktuelle Studien weisen nach, dass sich die Online-Nutzung von Kindern und Jugendlichen in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt hat. Schon 2020 haben Jugendliche im Durchschnitt 30 Stunden pro Woche im Internet verbracht, d. h. mehr Zeit als in der Schule, Tendenz steigend. In sehr vielen Familien ist die Diskussion um die „richtige“ Smartphone-Nutzung täglich Thema Nummer 1.

Die Smartphones hätten sich so schnell verbreitet, dass wissenschaftlich belastbare Aussagen über die Auswirkungen der massiven Smartphone-Nutzung bei Kindern und Jugendlichen noch ausstünden – also läge es an den Eltern, einen vernünftigen Weg für die eigene Medienerziehung zu finden. Um dies zu tun, müsse man laut Wolff aber erst verstehen, was Kinder speziell an Smartphones so attraktiv finden. Um zu erkennen, womit sich Kinder und Jugendliche befassen, entführte Wolff die Eltern in die digitale Lebenswelt ihrer Kinder: Er stellte bei den Kindern allseits bekannte YouTube-Stars ebenso vor wie die gängigen Social-Media-Plattformen Instagram, Snapchat und Tik Tok oder das Spiel „Fortnite Battle Royale“. Das Internet biete den Jugendlichen mit unendlich vielen Filmen, Unterhaltung und Spielen hohe Attraktivität und viel Spaß. Für viele Eltern offenbarte dieser Ausflug in die digitale Lebenswelt der Jugend völlig neue Erkenntnisse – was zeigt, wie wenig viele Eltern über den digitalen Alltag ihrer Kinder tatsächlich wissen.

Auch viele Kinder wissen nicht, wer mit ihnen im Internet Geld verdient

Laut Wolff fehlen aber auch den Kindern und Jugendlichen oft grundlegende Kenntnisse über die Medien, die sie tagtäglich viele Stunden nutzen: So berichtete der frühere IT-Journalist und Gymnasiallehrer Wolff von den vorangegangenen Schüler-Workshops, dass kaum ein Kind in den 6. Klassen bis dahin wusste, wie Google und Facebook, die Mutterkonzerne von YouTube und WhatsApp, Geld verdienen: Sie legen von jedem einzelnen Nutzer sehr detaillierte Daten-Profile an und verkaufen diese sehr lukrativ an die Werbe-Industrie. Die Kinder zahlen also doch für die Nutzung der großen Internet-Plattformen, zwar nicht mit Euro, aber mit ihrer Aufmerksamkeit und ihren privaten Daten.

Zwischen Eltern und Kindern gibt es nur wenig inhaltliche Absprachen

Außerdem berichtete Wolff, dass der Großteil der Kinder angäbe, von ihren Eltern weder bei der Übergabe des Smartphones noch danach ernsthaft darüber informiert worden zu sein, welche Inhalte man im Internet ansehen dürfe und welche nicht – was schon verwundere, denn mit dem Smartphone lassen sich kinderleicht auch nicht altersgemäße Inhalte ansehen. Der Medienpädagoge führte aus, dass dieser „medienerzieherische blinde Fleck“ an der anderen Erfahrung der Eltern in deren eigener Kindheit liege: Damals gab es noch keine Smartphones, so dass das Verständnis für diese Risiken teilweise völlig fehle. „Ein Buch mit Hardcore-Pornographie oder üblem Zombie-Gemetzel würde man seinem 10-jährigen Kind niemals schenken – und einen Fernseher, der Pornos oder Gewaltvideos zeigt, würde man ebenfalls sofort ausschalten. Aber mit einem Smartphone, das dieselben Inhalte anzeigen kann, haben die meisten Eltern merkwürdigerweise kein Problem“, so Wolff.

Ein Smartphone im Kinderbett kann zu ausgeprägtem Schlafmangel führen

Eine ähnliche elterliche Unbekümmertheit gelte für das zeitliche Ausmaß der Nutzung digitaler Medien: Etwa die Hälfte der Kinder in den Workshops hatten angegeben, dass sie keinerlei Zeitlimit einhalten müssten und das Smartphone sogar nachts am Bett behalten dürften. Das ist

laut Wolff eine ausgesprochen bedenkliche Entwicklung, denn nachgewiesenermaßen schlafen die Kinder und Jugendlichen heute weniger und schlechter als noch vor einigen Jahren. Kein Wunder: Wer etwa durch eine Auseinandersetzung im Klassen-Chat oder ein nicht unbedingt jugendfreies Video emotional aufgewühlt ist, schlafe schlechter; hinzu käme, dass der blaue Anteil am Display-Licht den Schlafrhythmus zusätzlich störe. Schlafmangel und Konzentrationsschwächen seien die Folge. Wolff empfahl daher sehr eindringlich, alle Smartphones der Familie über Nacht außerhalb der Schlafzimmer aufzuladen – natürlich müssten die Eltern dafür Vorbild sein!

Viele Erwachsene kennen die Cyber-Gefahren nicht

Kinder seien in der Regel neugierig und kämen daher leicht mit jugendgefährdenden Inhalten auf dem Smartphone in Kontakt. Das sogenannte „Cybermobbing“, also das absichtliche Beleidigen, Belästigen oder Bedrohen von Personen (meist Mitschülern) im Internet kann zu Depressionen und Aggressionen führen. Viele Erwachsenen vergleichen Cybermobbing laut Wolff fälschlicherweise mit Hänseleien, wie man sie in der eigenen Kindheit erlebt hat. Doch kann Cybermobbing eine extreme soziale Wucht entwickeln, vor allem, weil der Täter die Reaktion des Opfers nicht sehen kann und das Opfer nicht weiß, wer die Beleidigungen noch alles gesehen hat. Ein weiterer trauriger „Trend“ sei das Cybergrooming, ein Anbahnungsprozess, um Kinder dazu zu bringen, sich vor einer Kamera auszuziehen, Fotos zu schicken oder sich heimlich zu treffen. Pädophile nutzten zu diesem Zweck, so Wolff, jede App mit Chatfunktion. Auch hier helfe nur, dass Eltern sich zunächst gut informieren, ihren Kindern dauerhaft und genau zuhören – und im Falle eines Falles ihre Kinder intensiv unterstützen. Allerdings öffnen sich Kinder nur, wenn sie zu ihren Eltern ein vertrauensvolles Verhältnis haben und keine Angst, dass ihre Eltern ihnen das Smartphone abnehmen.

Eltern und Kinder sollten die Chancen der digitalen Zukunft gemeinsam diskutieren

Wegsperrern sei aber ohnehin keine gute Lösung. Die Risiken zu minimieren und trotzdem die Chancen zu nutzen, sei das Ziel. Es gelte, den produktiven und kreativen Umgang mit digitalen Medien zu fördern. Der Ex-Silicon-Valley-Korrespondent Wolff führte eindrucksvoll aus, welch enormes Potential neue digitale Technologien wie Big Data, Virtual Reality oder 3D-Druck für unsere Gesellschaft und Wirtschaft haben werden. Man erwarte, dass KI (künstliche Intelligenz) die Gesellschaft noch mehr beeinflussen werde als das Internet. Im Interesse der Kinder sollten sich Eltern auch selbst für digitale Trend-Themen interessieren. Dann fällt es leichter, den bei Digitalthemen oft stockenden Kommunikationsfluss zwischen Eltern und Kindern wieder in Gang zu bringen. Feste Regeln, siehe www.mediennutzungsvertrag.de, helfen dabei beiden Seiten – sie gelten natürlich ebenso für die Eltern. Diese könnten sich zudem auf Webseiten wie www.klicksafe.de, www.medien-sicher.de oder www.handysektor.de ausgezeichnet über alle Aspekte der Medienerziehung und mögliche technische Maßnahmen informieren oder auch ihre Kinder fragen, denn am Gymnasium Seligenthal wurden bereits den ganzen Schultag über in den 6., 7. und 9. Klassen Workshops mit dem Digitaltrainer durchgeführt. Die teilnehmenden Eltern zeigten sich begeistert und applaudierten digital. Die stellvertretende Schulleiterin Maria Fischer dankte dem Medien-Experten für seine wertvollen Einblicke und Erziehungstipps, für die klaren Worte zugunsten eindeutiger Regeln und bedankte sich bei der Kommunalen Jugendarbeit des Landkreises Landshut sowie dem Elternbeirat und Förderverein des Gymnasiums Seligenthal für die Finanzierung des Digitaltages.

Maria Fischer